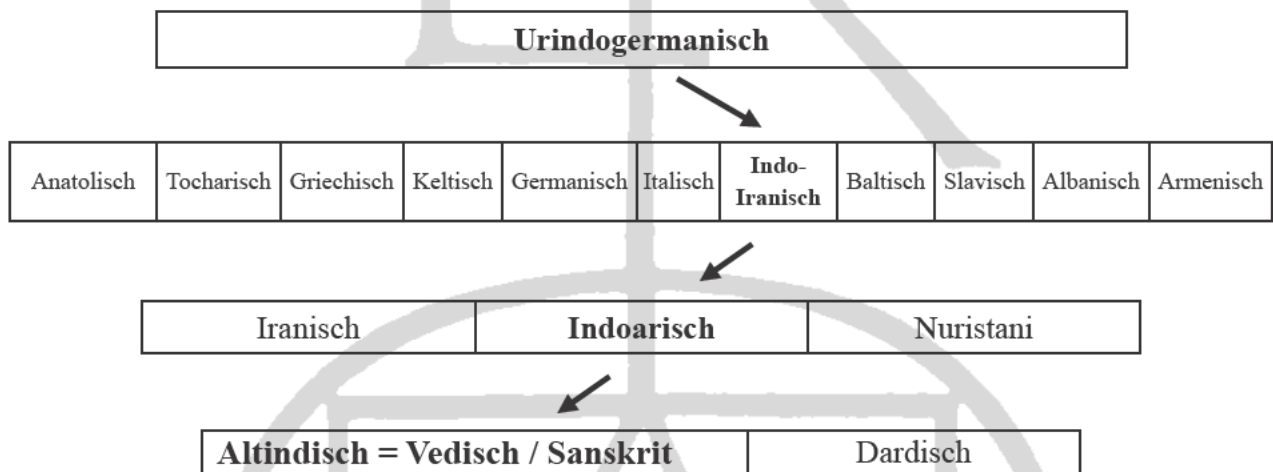


Altindisch wird meist als Sammelbezeichnung für die beiden verschiedenen Varietäten Vedisch und Sanskrit genutzt, wobei im internationalen Sprachgebrauch die Bezeichnungen Altindisch oder Sanskrit variieren können. Das Altindische hat in Indien einen ähnlichen Stellenwert wie Latein, Griechisch und Hebräisch in Europa und ist für die vergleichende Sprachwissenschaft außerordentlich wichtig, da es mit einem großen Textkorpus überliefert ist. Das Wort *Sanskrit* bedeutet 'zurechtgemacht, regelbasiert' und im weiteren Sinne 'verfeinert, ausgeklügelt, ausgearbeitet'.

● Klassifikation des Altindischen innerhalb des Indogermanischen

Die indogermanischen Sprachen können auf das Urindogermanische zurückgeführt werden, welches eine aus Lautentsprechungen rekonstruierte und theoretisch erschlossene und nicht durch Schriftzeugnisse belegte Sprache ist. Einer der Hauptzweige des Indogermanischen ist das Indo-Iranische, welches sich wiederum in das Iranische, Indoarische und Nuristani gliedert. Das Indoarische ist nun der direkte Vorfahr des Altindischen, zu dem man die beiden Varietäten Vedisch und Sanskrit zählt (Klassifikation nach Kümmel 2007:37/38).



● Lehnwörter im Deutschen

Einige altindische Wörter sind als Lehnwörter auch im heutigen Deutschen zu finden. Dazu zählen *Mantra*, *Ashram*, *Yoga*, *Tantra*, *Guru*, *Karma*, *Avatar*, *Mandala*, *Satsang* und auch *Svastika* 'Hakenkreuz', das in Indien als Glückssymbol gilt. Die Eigenbezeichnung der altindisch sprechenden Bevölkerung war *arya-* 'Arier, Angehöriger der drei oberen Großkasten', ein Wort, das v.a. in der Nazi-Zeit fälschlicherweise als Rassenbezeichnung benutzt wurde.

● Varietäten des Altindischen / Sprachstufen der indischen Sprachen

Vedisch: Die vier Veden Rigveda, Samaveda, Yajurveda und Atharvaveda sind die ältesten heiligen Schriften des Hinduismus. Die älteste Form des Altindischen ist der Rigveda, dessen Datierung unklar ist und circa auf eine Zeit zwischen 1500 bis 1300 v. Chr. datiert wird. Der Rigveda ist eine Sammlung von 1028 Hymnen und Opferliedern, die an verschiedene Gottheiten gerichtet sind. Der Name Rigveda setzt sich aus den Sanskritbegriffen *ṛc-* 'Preislied, Strophe, Vers' und *véda-* 'Wissen' zusammen und bedeutet etwa 'in Versen aufgezeichnetes Wissen'. Das Vedische zeichnet sich im Gegensatz zum Sanskrit durch einen größeren Formenreichtum aus, wohingegen die Phonologie fast identisch ist. Die Texte der Veden wurden lange Zeit nur mündlich durch Vorsprechen und Nachsprechen von Lehrer zu Schüler weitergegeben. An die vier Veden, die auch als Samhitas bezeichnet werden, schließt sich eine Reihe von weiterer vedischer Literatur an, welche als Brahmanas, Upanishaden und Aranyakas bezeichnet werden.

- **Sanskrit:** Die altindische Hochsprache von Kultur, Wissenschaft, Theater, Rechtsprechung und Religion, deren Regeln durch den Grammatiker Panini dokumentiert und somit festgelegt wurden. Dieser lebte vermutlich im 5. oder 4. Jahrhundert v. Chr. und verfasste die älteste und wichtigste Grammatik *Aṣṭādhyāyī* des Sanskrit. Die Regeln sind dabei in der Form von Aphorismen geschrieben, die *Sutras* genannt werden, und sich durch ihre komprimierte merksatzartige Form auszeichnen. Panini nutzte dabei eine komplizierte Metasprache, um alle grammatischen Phänomene adäquat zu beschreiben und ordnete und fixierte das Sanskrit so, dass es als einheitliche Wissenschafts- und Kultursprache genutzt werden konnte. Während die gebildeten Schichten Sanskrit sprachen, entwickelte sich im einfachen Volk bereits die Varietät Prakrit. Dies entspricht etwa dem Gegensatz von klassischem Latein und Vulgärlatein. Die Prakrit-Sprachen sind daher nicht direkt aus dem Sanskrit entstanden sondern existierten lange Zeit neben diesem.

- **Prakrit (ca. 300 v.Chr. bis ca. 600/700 n.Chr.)**

Prakrit und Pali: Als Prakrit-Sprachen werden zahlreiche mittelindische Sprachen bezeichnet, die sich in Phonologie und Morphologie vom Sanskrit unterscheiden. Prakrit fungiert dabei als Überbegriff und Abgrenzung zum Sanskrit. Pali war dabei die wichtigste mittelindische Literatursprache und gilt als heilige Schriftsprache des Buddhismus. Zu den wichtigsten phonologischen Unterschieden zum Ai. zählen u.a. die Assimilation von Konsonantengruppen, wodurch eine Vielzahl geminderter Konsonanten entstand: *dugdha-* > *duddha-* 'Milch', *karma-* > *kamma-* 'Arbeit', *utpāda-* > *uppāda-* 'Geburt', *pudgala-* > *puggala-* 'schön', *śabda-* > *sadda-* 'Klang', *varṣa-* > *vassa-* 'Regen', *kalpa-* > *kappa-* 'Regel'. Am Wortanlaut entstanden dabei einfache Konsonanten: *prāṇa-* > *pāṇa-* 'Atem', *grāma-* > *gāma-* 'Dorf'. Die im Ai. getrennten Sibilanten *ś*, *ṣ*, *s* fielen zu *s* zusammen: *śaraṇa-* > *saraṇa-* 'Hütte', *doṣa-* > *dosa-* 'Fehler'. Ai. *r* wurde je nach lautlicher Umgebung zu *a*, *i* oder *u*: *kṛta-* > *kata-* 'getan', *ṛṣi-* > *isi-* 'Seher', *ṛju-* > *uju-* 'gerade'. Genau wie im Ved. sind ai. *ḍ* und *ḍh* zwischen Vokalen im Pali als *ḷ* und *ḷh* vertreten: *rūḍha-* > *rūḷha-* 'gewachsen' (LWP 29.3). Und auch der Sandhi s4.3 und s4.6 scheint eine vorweggenommene mittelindische phonologische Erscheinung zu sein, da man auch im Pali regelmäßig diese Entwicklung findet: *bhavati* > *hoti* 'ist', *dhārayati* > *dhārēti* 'trägt' (LWP 21). Weiterhin kam es zu Palatalisierungen wie *adya* > *ajja* 'heute'.

Lit.: Jain/Cardona 2007.

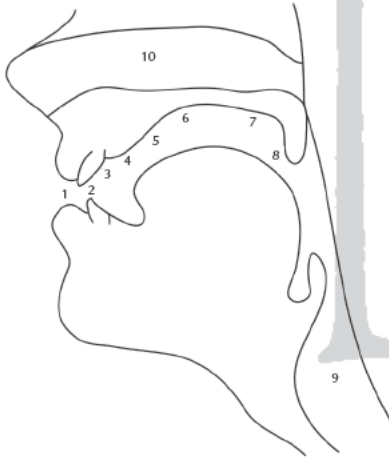
- **Apabramsa (ca. 700 n.Chr. bis ca. 1500 n.Chr.) / Neuindisch (ab ca. 1500 n.Chr.)**

Unter Apabramsa versteht man eine sprachliche Übergangsform zwischen dem Mittelindischen und Neuindischen. Das alte flektierende System ging fast komplett verloren und wurde durch analytische Ausdrucksmittel ersetzt. Durch den Verlust auslautender Vokale entstanden viele einsilbige Wörter, deren Vokale im weiteren Verlauf der Sprachgeschichte zum Neuindischen oft gelangt wurden. Es folgen ein paar ausgewählte Beispiele der Entwicklung zum Hindi: *dugdha-* > *duddha-* > *dūdh* 'Milch', *karma-* > *kamma-* > *kām* 'Arbeit', *nāma-* > *nām* 'Name', *adya* > *ajja* > *āj* 'heute'. Dabei trat oft Nasalisierung ein *grāma* > *gāma* > *gāv* 'Dorf', *danta-* > *dāṭ* 'Zahn'.

Die neuindischen Sprachen werden hauptsächlich im nördlichen Teil Indiens, in Pakistan, Nepal und Bangladesh gesprochen. Zu den wichtigsten Sprachen zählt das Hindi, welches zusammen mit Englisch die offizielle Nationalsprache Indiens ist und circa 200 Millionen Muttersprachler hat. Regional sind weitere lokale Amtssprachen zugelassen.

Die altindischen Grammatiker erkannten als erste, dass menschliche Sprachlaute nach Artikulationsort und Artikulationsart eingeteilt werden können und ordneten daher die Laute ihrer Sprache entsprechend an. Vergleichen Sie dazu die phonetischen Fachbegriffe der zwei folgenden Tabellen mit der Anordnung der Laute des Devanagari-Alphabets auf der gegenüberliegenden Seite.

● Übersicht grundlegender Artikulationsorte



	Artikulationsort	Beschreibung
1	labial	Unter- und Oberlippe
2	interdental	Zwischen den Zähnen
3	dental	An den Zähnen
4	alveolar	Am Zahndamm
5	retroflex / zerebral	Mit zurückgebogener Zunge
6	palatal	Am harten Gaumen
7	guttural / velar	Am weichen Gaumen
8	uvular	Am Zäpfchen
9	glottal	Bei den Stimmlippen
10	nasal	Im Nasenraum

● Übersicht grundlegender Artikulationsarten

Plosive	Plosive sind Verschlusslaute. Der Luftstrom wird durch einen Verschluss am Ausströmen gehindert. Beim Lösen dieses Verschlusses wird die Luft <i>ex-plosiv</i> nach außen gepresst, wodurch der Laut entsteht. Plosive im Sanskrit können stimmlos (Tenuis), stimmhaft (Mediae) und behaucht (aspiriert) sein.
Tenuis	Tenuis sind stimmlose Plosive. Bei deren Produktion vibrieren die Stimmbänder nicht.
Mediae	Mediae sind stimmhafte Plosive. Bei deren Produktion vibrieren die Stimmbänder.
Nasale	Die Luft wird teilweise oder ganz durch die Nase ausgeatmet.
Frikative	Der Luftstrom wird durch eine Verengung am Austritt gehindert, wodurch ein Reibegeräusch entsteht. Frikative werden auch Reibelaute oder Spiranten genannt.
Halbvokale / Approximanten	Die Laute <i>y</i> und <i>v</i> werden als Halbvokale oder Approximanten bezeichnet, da sie auch als unsilbische Varianten der Vokale <i>i</i> und <i>u</i> fungieren können. Im Sanskrit gelten auch <i>r</i> und <i>l</i> als Halbvokale, da sie die vokalischen Allophone <i>ɾ</i> und <i>ɭ</i> haben.
Vokale	Bei der Artikulation eines Vokals entweicht der Luftstrom relativ ungehindert aus dem Mund.
Diphthonge	Diphthonge sind Verbindungen aus Vokal plus Halbvokal. Im Sanskrit gelten auch <i>e</i> und <i>o</i> als Diphthonge, obwohl sie phonetisch einfache lange Vokale <i>ē</i> und <i>ō</i> sind.
Aspiriert	Aspirierte Konsonanten werden mit einem zusätzlichen Hauchlaut gesprochen, der durch ein nach- oder hochgestelltes <i>h</i> gekennzeichnet wird.
Affrikate	Eine Affrikate ist die Kombination aus Plosiv und folgendem homorganen Frikativ.
Lateral	Beim Laterallaut <i>l</i> wird die Zunge an den Gaumen gelegt und die Luft entweicht rechts und links entlang der Seiten der Zunge.

Transliteration des Devanagari-Alphabets

	Plosive				Nasale	Frika- tive	Halb- vokale	Vokale		Diphthonge	
	Tenuis		Mediae								
Gutturale	क <i>ka</i>	ख <i>kha</i>	ग <i>ga</i>	घ <i>gha</i>	ङ <i>ṅa</i>	ह <i>h</i>		अ <i>a</i>	आ <i>ā</i>	-	-
Palatale	च <i>ca</i>	छ <i>cha</i>	ज <i>ja</i>	झ <i>jha</i>	ञ <i>ña</i>	श <i>ś</i>	य <i>ya</i>	इ <i>i</i>	ई <i>ī</i>	ए <i>e</i>	ऐ <i>ai</i>
Retroflexe	ट <i>ṭa</i>	ठ <i>ṭha</i>	ड <i>ḍa</i>	ढ <i>ḍha</i>	ण <i>ṇa</i>	ष <i>ṣ</i>	र <i>ra</i>	ऋ <i>ṛ</i>	ॠ <i>ṝ</i>		
Dentale	त <i>ta</i>	थ <i>tha</i>	द <i>da</i>	ध <i>dha</i>	न <i>na</i>	स <i>s</i>	ल <i>la</i>	ळ <i>ḷ</i>	ॡ <i>ḹ</i>		
Labiale	प <i>pa</i>	फ <i>pha</i>	ब <i>ba</i>	भ <i>bha</i>	म <i>ma</i>		व <i>va</i>	उ <i>u</i>	ऊ <i>ū</i>	ओ <i>o</i>	औ <i>au</i>

Sanskrit wurde in der Devanagari-Schrift notiert, was frei übersetzt etwa ‘(Schrift der) Götterstadt’ bedeutet. Auch heute noch ist diese Schrift weit verbreitet, da mit ihr u.a. die Sprachen Hindi, Marathi und Nepali geschrieben werden. Die Devanagari-Schrift geht auf die ältere Brahmi-Schrift zurück und wird von links nach rechts unter einem waagerechten Strich geschrieben (नगरः *nagaraḥ* ‘Stadt’, जनः *janaḥ* ‘Leute’), über den nur Vokalzeichen sowie *r* vor Konsonant hinausragen. Der häufige kurze Vokal अ *a* wird in den Konsonantenzeichen mit ausgedrückt (क *ka*, ख *kha*, ग *ga*, घ *gha*) und nur am Wortanlaut extra notiert (अनिलः *anilaḥ* ‘Wind’). Die anderen Vokalzeichen आ *ā*, इ *i*, ई *ī*, उ *u*, ऊ *ū*, ऋ *ṛ*, ॠ *ṝ* und ॡ *ḹ* stehen ebenfalls nur am Wortanlaut oder im Inlaut nach Vokal, und sie haben eine andere Form, wenn sie auf einen Konsonanten folgen. Langes आ *ā* wird durch einen senkrechten Strich ausgedrückt (पा *pā*, दा *dā*, का *kā*), kurzes *i* steht vor dem Konsonanten (पि *pi*, दि *di*, कि *ki*) und langes *ī* nach dem Konsonanten (पी *pī*, दी *dī*, की *kī*). Das Zeichen *r* hat vor Konsonanten weiterhin eine besondere Form und wird als kleiner Halbkreis über dem waagerechten Strich notiert (कर्मन् *karman* ‘Tat’). Folgen zwei oder mehr Konsonantenzeichen aufeinander, so werden diese miteinander verschmolzen und als Ligatur bezeichnet. Die Buchstaben त *ta* und प *pa* verschmelzen z.B. zu त्प *tpa*. Die Vokalkombinationen sind in der folgenden Tabelle angegeben.

<i>ka</i>	<i>kā</i>	<i>ki</i>	<i>kī</i>	<i>ku</i>	<i>kū</i>	<i>kr̥</i>	<i>kṝ</i>	<i>kḷ</i>	<i>ke</i>	<i>kai</i>	<i>ko</i>	<i>kau</i>
क	का	कि	की	कु	कू	कृ	कृ̄	कृ	के	कै	को	कौ

● Weitere Hilfszeichen

Der **Anusvara** [̣] ist ein hochgestellter Punkt und wird mit *m* umschrieben (पं *paṁ*, तं *taṁ*). Er bezeichnete im Sanskrit die Nasalisierung eines vorangehenden Vokals, wenn der folgende Konsonant *y*, *r*, *l*, *v*, *ś*, *ṣ*, *s*, *h* war. Der Löwe *siṃhā-* सिंह wurde folglich [siṃha] ausgesprochen. Der Anusvara steht als Sandhi-Variante von *m* im absoluten Auslaut oder ersetzt im Wortinnern den Klassennasal vor Konsonant (संधि *saṁdhi* statt सन्धि *sandhi*). Der **Visarga** [ḥ] sieht aus wie ein Doppelpunkt und wird mit *h* umschrieben (सः *saḥ*, तः *taḥ*). Er steht als Sandhi-Variante für *r* und *s* im absoluten Auslaut (देवः *devaḥ* ‘Gott’ für देवस् *devas*). Der **Virama** [̤] unter einem Konsonantenzeichen zeigt, dass darauf kein Vokal folgt (तत् *tat*, पत् *pat*). Der **Avagraha** ['] ist ein Apostroph, das gesetzt wird, um den „Ausfall“ von *a* nach Sandhi-Regel s6.3 zu beschreiben (*kaḥ api* > *ko 'pi* को 'पि ‘irgend jemand’). Der **Danda** [|] ist ein Trennzeichen, das Sätze, Absätze, Verse oder Halbverse voneinander trennt. Der **Anunasika** [̣̣] kommt nicht in Wörtern, sondern nur in Sandhiregel LWP s15.4 vor und wird in diesem Buch als *ṃl* umschrieben.

Lit.: Stiehl 300–304; Ziegler 2012:12–23; Lehmann 2013:1–15; Thumb 1905:34–38.

- **Phoneme und Allophone**

Wenn phonetische Laute dazu genutzt werden, um wie *m* und *p* in *támas-* ‘Dunkelheit’ und *tápas-* ‘Askese’ Wörter voneinander zu differenzieren, werden diese Laute als **Phoneme** der Sprache bezeichnet. Die Gesamtzahl der Phoneme wird dann als **Phoneminventar** einer Sprache bezeichnet. Wenn unterschiedliche Laute jedoch lediglich positionelle Varianten sind und nicht zur Bedeutungsunterscheidung genutzt werden, bezeichnet man diese als **Allophone**. Diese treten vor allem bei Sandhi-Varianten auf, also bei Veränderungen des Wortauslautes vor verschiedenen folgenden Anlauten. So bleibt der ursprüngliche etymologische Auslaut *s* von *devas* ‘Gott’ wie in *devas_tatra* ‘der Gott dort’ nur vor den stimmlosen Dentallauten *t* und *th* erhalten. Vor einem folgenden Labiallaut wie in *devaḥ_punaḥ* ‘wieder der Gott’ erscheint jedoch *h* für *s*. Da sich durch den Lautunterschied *s* ~ *h* im Auslaut jedoch kein Bedeutungsunterschied des Wortes ergibt, bezeichnet man die Laute in dieser Position als positionelle Varianten oder Allophone.

In einigen Fällen ist der phonemische Status eines Lautes nicht ganz klar, z.B. wenn nur wenige Beispiele für das Phonem angeführt werden können. So existieren zwar einige Minimalpaare wie *anu* ‘entlang’ :: *aṇu-* ‘Atom’, die für einen phonemischen Status des retroflexen Nasals *ṇ* sprechen, aber ansonsten waren die Nasale homorgane Allophone vor folgenden Lauten (*daṇḍa-* ‘Stock’, *pañca* ‘fünf’, *aṅga-* ‘Glieder’) und keine eigenen Phoneme.

- **Lautwandel und Ableitungsketten**

Die Phoneme einer Sprache sind nicht statisch sondern unterliegen fortwährenden Veränderungen, was man als **Lautwandel** bezeichnet. Ein Lautwandel wird in phonologischen Ableitungsketten durch den Ableitungspfeil > ausgedrückt. In den Klammern nach dem Ableitungspfeil wird auf die Nummer im Index des Buches verwiesen, die den entsprechenden Lautwandel auflistet.

Beispiel: **liḍḍhá-* [liḍḍhá] > (6.6) **liḍdhá-* > (23.2) **liḍḍhá-* > (17.3) **liḍḍhá-* > (20.3) *liḍhá-* ‘geleckt’

Diese Ableitung bedeutet, dass die Vorform **liḍḍhá-*, deren phonetische Repräsentation [liḍḍhá] ist, durch den Lautwandel (6.6) zu **liḍdhá-* wird. Statt 6.6 könnte man auch direkt den Lautwandel **jḍḍh* [ḍḍdh] > **ḍdh* angeben, der im Index unter 6.6 zu finden ist. Der Vorgang wiederholt sich mit den Lautregeln 23.2, 17.3 und 20.3, wobei das Sternchen vor den Formen bedeutet, dass es sich um rekonstruierte und nicht um belegte Formen handelt. Die letzte Form ist das belegte altindische Wort, zu dem die Ableitung geführt hat. Da es sich um ein belegtes Wort handelt, wird es nicht durch ein vorangestelltes Sternchen klassifiziert.

Manchmal macht es Sinn, aufeinander folgende Lautwandel zusammenzufassen, wenn diese stets in der gleichen Abfolge auftreten und immer dasselbe Resultat haben. Ein Beispiel ist die sog. Ruki-Regel, bei der **s* nach *r, ṛ, ū, k, ṣ* zunächst zu iir. **ś* und anschließend zu ai. *ś* wird. Die beiden Lautwandel uridg. **s* > (8.1) iir. **ś* und iir. **ś* > (23.1) ai. *ś* werden durch die Cover-Regel **s* > (c24) *ś* zusammengefasst.

Beispiel: **duis* > (8.1) **duis* > (23.1) *dviś* ‘zweimal’ = **duis* > (c24) *dviś*

Merkmalsstrukturen der Konsonanten und Vokale

		Labial	Dental / Alveolar	Retroflex	Palatal	Velar	Glottal
Plosive	stl.	p	t	ɖ	c	k	
	stl. asp.	p ^h	t ^h	ɖ ^h	c ^h	k ^h	
	sth.	b	d	ɽ	j	g	
	sth. asp.	b ^h	d ^h	ɽ ^h	(j ^h)	g ^h	
Frikative			s ~ *[z]	ʂ ~ *[ʐ]	ś		h / [ɦ]
Nasale		m	n	[ɳ]	[ɲ]	[ŋ]	
Laterale			*l ~ *[ɭ]				
Tap / Flap				*r ~ *[ɽ]			
Approximanten		ɹ			ɻ		

● Ergänzende Bemerkungen zu einzelnen Lauten

- Die Plosive *p, t, ɖ, c, k, ph, th, ɽh, ch, kh* und die Frikative *s, ʂ, ś, h* sind stimmlos. Alle anderen Laute sind stimmhaft.
- Der Laut *jh* taucht im Rigveda nicht auf und existiert im Sanskrit nur in einigen onomatopoeischen Wörtern wie *√jhaṇ-* 'klingen', *jharjharā-* 'Trommel', *jharā-* 'Wasserfall'.
- Die retroflexen Laute entstanden durch das Aufeinandertreffen palataler und dentaler Konsonanten. Eine Substratwirkung einheimischer dravidischer Sprachen, in denen diese Laute häufig sind, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden.
- r* und *l* haben die vokalischen Allophone [ɹ] und [ɭ], wenn sie zwischen Konsonanten den Silbengipfel bilden.
- Die Grammatiker verzeichneten weiterhin langes *ṛ*, welches aber in keinem Wort vorkommt.
- Der Visarga *ḥ* ist Allophon von *s* oder *r* im absoluten Auslaut und vor *p, ph, k, kh*. Im Vedischen gab es vor *p, ph* zusätzlich noch ein Allophon IPA [ɸ] namens *upadhmānīya* sowie vor *k, kh* ein Allophon IPA [x] namens *jihvāmūlīya*.
- In der heutigen in Indien verbreiteten Sanskrit-Aussprache wird nach Visarga der vorangehende Vokal wiederholt und der Visarga stimmhaft gesprochen. Man spricht *agnih* daher als *agnihi* und *devah* als *devaha*.
- In phonologischen Ableitungen begegnen die stimmhaften Allophone *[z] und *[ʐ] der Frikative *s* und *ʂ*. Diese waren jedoch nicht stabil und schwanden meist unter Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals.

	Vorne		Mitte		Hinten
Geschlossen	i / ī				u / ū
Halb-Geschlossen		e [ē]		o [ō]	
Offen			a / ā		

● Ergänzende Bemerkungen zu einzelnen Lauten

- Der genaue Lautwert von *a* ist unbekannt.
- Die Vokale *e* und *o* sind die langen Vokale [ē] und [ō], deren Länge jedoch traditionell nicht transkribiert wird. Sie gelten im Sanskrit noch als Diphthonge, weil sie historisch meist auf **ai* und **au* zurückgehen. Es existieren weiterhin die Diphthonge *ai* < **āi* und *au* < **āu*, die auf die Kürzung ehemaliger Langdiphthonge zurückgehen.

Lit.: Allen 1953; Lehmann 2013:1–15; Mayrhofer 1978:15–17; Ziegler 2012:9–11; Stiehl 2007:307–308.

● **Pausaform / Sandhiform / Stammform / Wurzeln**

Bei normaler Sprache sind Wörter fast immer in Sätze eingebunden. Steht ein Wort jedoch am Ende eines Satzes oder wird es einzeln und unabhängig von anderen Wörtern ausgesprochen, so spricht man von dessen **Pausaform** oder vom absoluten Auslaut.¹ Diese Pausaform nutzten die ai. Grammatiker als Ausgangspunkt ihrer Beschreibungen des ai. Sandhi, was in vielen Fällen jedoch nicht der historischen Entwicklung der Laute entspricht. Steht ein Wort nun nicht isoliert sondern eingebunden in eine Reihe von Wörtern, so variiert der Auslaut des Wortes abhängig von dem Anlaut des folgenden Wortes, wobei sich der Anlaut in einigen Fällen ebenfalls verändert. Dieser Vorgang, der wahrscheinlich in allen Sprachen der Welt vorkommt, wird als **Sandhi** bezeichnet. Die folgenden Beispiele zeigen die Veränderungen des Beispielwortes *deva-* ‘Gott’, das je nach folgendem Anlaut verschiedene Formen annimmt.

Die Form	<i>devas</i>	steht vor	<i>t, th.</i>
Die Form	<i>devaḥ</i>	steht vor	<i>k, kh, p, ph, s, ś, ṣ.</i>
Die Form	<i>deva</i>	steht vor	Vokalen außer vor kurz <i>a</i> .
Die Form	<i>devo</i>	steht vor	stimmhaften Konsonanten und vor kurz <i>a</i> , welches entfällt.

Ein englisches Sandhi-Beispiel ist die Variante *an* des unbestimmten Artikels *a* vor vokalisch anlautenden Wörtern wie *an apple* oder *an orange*. Dabei ist zu bemerken, dass *an* die ältere Form ist, deren Auslaut *n* dem *n* in dt. *ein* entspricht, da beide auf germ. **ainaz* < uridg. **oi-no-s* zurückgehen, das mit ai. *eka-* ‘eins’ < **aika-* < **oi-ko-* verwandt ist. Vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes wurde *an* etwa im 12. Jh. n. Chr. zu *a*, wodurch die heutige Verteilung der Allomorphe *a/an* entstand. Im Sandhi blieb also die historisch ältere Form des Wortes erhalten und ebendieser Vorgang begegnet auch bei der ai. Sandhi-Variante LWP s15.3 *devāms tatra* ‘die Götter hier’, bei der das auslautende **s* der Vorform **devāns* im Sandhi erhalten blieb, obwohl es in der Pausa-Form *devān* geschwunden ist (vgl. Kap. 22).

Sandhi kann wie bei *kāntān na* zu Mehrdeutigkeiten führen, da das erste Wort theoretisch der Akk. Pl. *kāntān*, der Abl. Sg. *kāntāt* oder der Akk. Sg. *kāntām* des Wortes *kāntā-* ‘Gattin’ sein kann, weil auslautendes *t, n* und *m* vor anlautendem *n* als *n* erscheinen. Die Verbindung *mātāgacchat* kann theoretisch als *mātā agacchat* ‘die Mutter ging’ oder als *mātā āgacchat* ‘die Mutter kam’ übersetzt werden, da im Sandhi auslautende Vokale mit gleichen anlautenden Vokalen verschmelzen. In diesen Fällen kann nur durch den Kontext die richtige Übersetzung gefunden werden. Übersichtstabellen über die Veränderungen beim Sandhi finden Sie im Anhang dieses Buches.

Um nun eine eindeutige Angabe eines Wortes zu ermöglichen, werden Wörter in Lexika in ihrer **Stammform** angegeben. Die Stammform *deva-* ist eine abstrakte Repräsentation des Wortes und wird in indogermanistischer Notation mit einem Bindestrich angegeben, der in Lexika oft entfällt. Schon die ai. Grammatiker ordneten ihre Wörter weiterhin nach den ihnen zugrundeliegenden Wortwurzeln. Wortwurzeln werden in diesem Buch mit dem mathematischen Wurzelzeichen √ angegeben.

Lit: Stiehl 2007:309; Ziegler 26–32; Mayrhofer 1978:26–32; Wackernagel 1896:301–343.

1 In dieser Position erscheinen im Sanskrit normalerweise nur Vokale sowie die acht Konsonanten *k, ṅ, t, t, n, p, m, h*, sowie sehr selten auch *ṇ, y, l, v*. Alle anderen Konsonanten sind im absoluten Auslaut nicht zulässig und werden durch phonologische Regeln in die oben genannten Konsonanten überführt, indem aspirierte Verschlusslaute ihre Aspiration und stimmhafte Verschlusslaute ihren Stimmton verlieren.



● Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Sandhi und morphologischen Bildungen

Die phonologischen Regeln einer Sprache gelten meist sowohl für die Verbindungen zwischen Wörtern (externer Sandhi) als auch für morphologische Verbindungen innerhalb eines Wortes (interner Sandhi). Es gibt im Sanskrit dabei aber einen entscheidenden Unterschied. Beim internen Sandhi gelten vor Endungen, die mit Vokalen, Halbvokalen oder Nasalen beginnen nicht die Regeln des externen Sandhi. Als Beispiel diene *marut-* 'Wind', dessen Nom. Sg. *marut* gleich der Stammform ist. Im externen Sandhi *marut atra* > (s11.2) *marud atra* 'der Wind hier' begegnet die Stimmtonassimilation des auslautenden *t* vor Vokal. Die Formen des Paradigmas lauten nun aber Akk. Sg. *marut-am*, Dat. Sg. *marut-e*, Instr. Sg. *marut-ā*, obwohl man vor einem vokalischen Anlaut eigentlich **marudam*, **marude*, **marudā* erwarten würde. Um den lautlichen Bezug zum Grundwort nicht allzu sehr zu stören, wurde an dieser Stelle analogisch jedoch kein Sandhi durchgeführt. Ein weiteres Beispiel ist der Wurzel auslaut *c* der Wurzel $\sqrt{vac}$ - 'sprechen' in dem Wort *vāc-* 'Wort', der in Akk. Sg. *vāc-am*, Dat. Sg. *vāc-e* als *c* erhalten bleibt, obwohl man ebenfalls die Stimmtonassimilation zu *g* erwarten könnte, wie sie z.B. in Instr. Pl. *vāgbhis* vorliegt. Diese Form ist jedoch ein Sonderfall denn einzig das Suffix *-bhi-* < **-b^{hi}-* des Instr. Pl. sowie dessen erweiterte Form *-bhyas* < **-b^{hi}-os* des Dat. Abl. Pl. bewirkte eine Stimmtonassimilation eines vorangehenden stimmlosen Verschlusslautes, wie man am Instr. Pl. **marut-bhiḥ* > *marud-bhiḥ* sowie dem Instr. Pl. *vāgbhis* und Dat. Abl. Pl. *vāgbhyas* sehen kann. Diese Diskrepanz lässt sich folgendermaßen erklären: Als das Morphem **-b^{hi}-* an das Wort angefügt wurde, war es noch kein richtiges Affix, das nur in gebundener Form vorkommen konnte, sondern ein selbstständiges Adverb. Und weil es sich um ein eigenständiges Wort handelte, galten für die Verbindung der Wörter miteinander noch die Regeln des externen Sandhi. Im Wort ist daher generell kein Sandhi zu erwarten, falls er doch auftritt, handelt es sich um eine jüngere Univerbierung.

Allerdings treten bei einigen morphologischen Bildungen Assimilationen auf, die sich sowohl im Sandhi als auch im Wortinnern finden. Diese sind sind Bildungen von *d* und *t* vor *n* und *m* wie in **adna-* > (22.3) *anna-* 'Speise' zur Wurzel $\sqrt{ad}$ - 'essen', oder in **vidyutmat* > *vidyunmat*- 'versehen mit Blitzen', eine Ableitung von *vidyút-* 'Blitz' mittels des Suffixes *-mat*, sowie in **mṛd-māya-* > *mṛnmāya-* 'irden', eine Ableitung von *mṛd-* 'Lehm' mittels des Suffixes *-maya-*.

Lit.: Thumb 1905:135.

● Betonung des Vedischen und des klassischen Sanskrit

Die ved. Texte wurden jahrhundertlang rein mündlich durch Vorsprechen und Nachsprechen überliefert, auch als die Sprache bereits veraltet war. Da in der späteren schriftlichen Überlieferung der Veden die Betonungszeichen *udātta* 'hoher Ton', *anudātta* 'tiefer Ton' und *svarita* 'fallender Ton' notiert wurden, geht man davon aus, dass das Vedische einen Tonakzent hatte. Die Wörter wurden also nicht wie im Deutschen durch eine Verstärkung des Atemdrucks (expiratorischer Akzent) sondern durch eine Veränderung des Tonhöhe (musikalischer Akzent) betont.

Im Sanskrit wurde diese Betonung durch eine dem Lateinischen ähnliche Betonung ersetzt, wobei die vorletzte Silbe betont wurde, wenn sie lang war, und die drittletzte, wenn die vorletzte kurz war. Eine Silbe war lang, wenn sie entweder einen Langvokal oder Diphthong als Silbenkern hatte (*bharāmāḥ* 'wir tragen') oder eine geschlossene Silbe war (*bharanti* 'sie tragen'). Eine Silbe war geschlossen, wenn im Silbenauslaut mindestens ein Konsonant stand. Im Falle einer kurzen vorletzten Silbe wurde die drittletzte Silbe betont (*bharati* 'er trägt'). Im Falle einer kurzen vorletzten und drittletzten Silbe konnte die Betonung auch auf die viertletzte Silbe treten, wenn diese die Wurzelsilbe war: Akk. Sg. *duhitaram* 'Tochter'. Anders als im Lateinischen konnte der Akzent jedoch auch auf die viertletzte Silbe fallen, wenn sowohl die vorletzte als auch die drittletzte Silbe kurz waren.

Lit.: Mayrhofer 1978:26; Ziegler 24–25; Wackernagel 1896:278–300; Thumb 1905:43–45.



- Uridg. *e und *o werden zu a und uridg. *ē und *ō werden zu ā

Der Vokal *a* ist im Ai. sehr häufig, weil in diesem uridg. *e und *o zusammengefallen sind, wohingegen im Gr. und Lat. diese Vokale in ungestörter Entwicklung erhalten blieben. Als Vergleich dazu dienen ved. *dám-* ‘Haus’ < **dóm-* (gr. *dómos*, lat. *domus*) sowie *jánas-* ‘Geschlecht’ < **génh₁os-* (gr. *génos*, lat. *genus*) oder *páti-* ‘Ehemann’ < **póti-* (gr. *pósis*, lat. *potis* ‘mächtig’). Analog dazu verläuft die Entwicklung von langem *ē und *ō zu ā wie in *āsu-* ‘schnell’ < **ōku-* (gr. *ōkús*) sowie *dānam* ‘Geschenk’ < **dōnom* (lat. *dōnum*) oder *rāt* ‘König’ < **rēg-s* (lat. *rēx*).

Lit.: Thumb 1959:49–52.

INFO: Da die Lautwandel 10.1 *e > a, 10.2 *ē > ā, 10.3 *o > a und 10.4 *ō > ā fast jedes Wort betreffen und oft mehrfach im Wort vorkommen, werden alle diese im Wort auftretenden Lautwandel aus Platzgründen manchmal zusammengefasst und durch LWP 10 angegeben.

- Das Brugmannsche Gesetz

Das Brugmannsche Gesetz besagt, dass uridg. *o in offenen Silben neben Resonant als langes ā vertreten sein kann so wie bei *dāru-* ‘Holz’ < **dōru-* (gr. *dōru*) und *jānu-* ‘Knie’ < **gōnu-* (gr. *gōnu*). Dieser Lautwandel erklärt den Unterschied zwischen der Stammbildung der Verwandtschaftsnamen im Nom. Pl. *pitaras* < **ph₂teres* ‘Väter’ (gr. *patéres*), *mātaras* < **māteres* ‘Mütter’ (gr. *mēteres*) und *bhrātaras* < **breh₂teres* ‘Brüder’ (gr. *phrātéres*) mit kurzem a < *e im Suffix *-tar-* < *-ter- im Vergleich zu *svasāras* < **suesores* ‘Schwestern’ (lat. *sorōres*) mit langem ā, da *-āras* auf *-ores zurückgeht, wohingegen die anderen Wörter auf Bildungen mit *-teres zurückgehen.

- Monophthongierung von iir. *aj > e und *au > o

Durch die oben beschriebene Entwicklung von uridg. *e und *o zu ai. *a* fielen auch die ursprünglich getrennten Diphthonge *ei, *oi, *ai zu *ai sowie *eu, *ou, *au zu *au zusammen. Die frei gewordenen Positionen von *e und *o wurden anschließend durch die Monophthongierung von *aj zu e und *au zu o wieder gefüllt. Beispiele für *aj > e sind **h₂édhos-* > iir. **Háidhas-* > (11.1) *édhas-* ‘Brennholz’ (lat. *aedēs* ‘Haus’ < *‘Feuerstätte’, gr. *aĩthos* ‘Brand’), desweiteren **toi* > (10.3) **taĩ* > (11.1) *te* ‘diese’ (gr. *toi*) und 3. Sg. **uoide* > (10) **uaida* > (11.1) *veda* ‘weiß’ (gr. *oĩde*). Beispiele für *au > o sind das mit lat. *augēre* ‘vermehren’ verwandte **h₂éuges-* > iir. **Háujas-* > **ájjas-* > (11.2) *ójas-* ‘Kraft’ sowie das mit lat. *ūrō* ‘brenne’ verwandte **h₁éus-e-ti* > iir. **Háušati* > **áušati* > (11.2) *óšati* ‘versengt’. Dieser Lautwandel trat auch im Sandhi auf, was im nächsten Kapitel beschrieben wird.

- Kürzung von Langdiphthongen

Die durch die Monophthongierung von *aj und *au entstandenen Lücken im phonologischen System wurden wiederum durch eine Kürzung der ursprünglichen Langdiphthonge *āi und *āu gefüllt, die ihrerseits auf uridg. *ēi, *ōi, *āi sowie *ēu, *ōu, *āi zurückgehen. Die Diphthonge von *gaús* < **gāūs* < **g^wóūs* ‘Kuh’ (lat. *bōs*) und *naús* < **nāūs* ‘Schiff’ (lat. *nāvis*) lassen sich ebenfalls auf Langdiphthonge zurückführen, sowie auch die Endung *-au* des Lok. Sg. der *u*-Stämme wie in *śatrau* < **śatrāu* ‘im/beim/am Feind’. Diese Regel erklärt auch Formen des *s*-Aor. wie **é-īēug-s-ṃ* > *áyaukṣam* ‘ich schirrte an’, wobei der ursprüngliche Langdiphthong *ēu zu *au* gekürzt wurde: **é-īēug-s-ṃ* > (22.1) **é-īēuk-s-ṃ* > (c24) **é-īēuk-s-ṃ* > (15.4) **é-īēuk-s-am* > (10) **á-īāuk-s-am* > (11.2) *áyaukṣam* ‘ich schirrte an’.

Lit.: Thumb 1905:55–57.

Übungen

● Die Entwicklung von uridg. *ě und *ǫ

A lat. *novus* :: *néyo- > (10.1) _____ > (10.3) _____ 'neu' B lat. *lubet* :: *lub^heti > (10.3) _____ 'gefällt' C gr. *treīs* :: *tréjes > (10.1) _____ 'drei' D gr. *beltiōn* :: *bélo- > (10.1) _____ > (10.3) _____ 'kräftig' E av. x^a*afna-* :: *s_uépno- > (10) _____ 'Schlaf' F lat. *fert* :: *b^héreti > (10.1) _____ 'trägt' G lat. *iugum* :: *iugóm > (10.3) _____ 'Joch' H gr. *nephélē* :: *nébhos- > (10.1) _____ > (10.3) _____ 'Nebel' I gr. *thūmós* :: *dhūmo- > (10.3) _____ 'Rauch' J lat. *medius* :: *médhjo- > (10.1) _____ > (10.3) _____ 'Mitte' K gr. *eruthrós* :: *rudhiró- > (10.3) _____ 'rot' L lat. *augēre* 'vermehren' :: *ugró- > (10.3) _____ 'groß' M gr. *hēdús* :: *s_uēdú- > (10.2) _____ 'süß' N gr. *títhēmi* :: *dhé-dhē-mi > (10) _____ > (27.1) _____ 'ich stelle' O lat. *serpō* :: *sérpō-mi > (10.1) _____ > (10.4) _____ 'ich krieche' P gr. *phérō* :: *b^hérō-mi > (10.1) _____ > (10.4) _____ 'ich trage' Q lat. *monēre* :: *monéjeti > (10.1+10.5) _____ 'ehrt' R gr. *nōton* 'Rücken' :: *sónu- > (10.5) _____ 'Bergrücken'

● Monophthongierungen und Kürzung von Langdiphthongen

A alat. *loucos* :: *louko- > (10.3) _____ > (11.2) _____ 'Lichtung' B Dat. Pl. gr. *lukois* :: Instr. Pl. *ul^wk^wōis > (4.1) _____ > (9) _____ > (10.4) _____ > (12.1) _____ > (28.3) _____ C lat. *ūrō* :: *h₁éus-e-ti > (c1) _____ > (10.1) _____ > (c24) _____ > (11.2) _____ 'brennt' D sūnú- 'Sohn' :: Lok. Sg. *sūnéu > (10.2) _____ > (11.2) _____ E gr. *Zeús* :: *d₁ēus > (10.2) _____ > (c24) _____ > (12.2) _____ 'Himmel' F lat. *octō* :: *oktōu > (c13) _____ > (10) _____ > (12.2) _____ 'acht' G leipō 'ich verlasse' :: *é-lēik^w-s-m̐ > (4.1) _____ > (9) _____ > (15.4) _____ > (c24) _____ > (10.2) _____ > (12.1) _____ 'ich ließ'

4.1: *k ^w > *k	10.4: *ō > ā	27.1: C ^h ...C ^h > C...C ^h
9: *l > r	10.5: *ó > á / _RV	28.3: *s > h
10: *e/o > a und *ē/ō > ā	11.2: *au > o	c1: *h ₁ e > e
10.1: *e > a	12.1: *āi > ai	c13: *kt > st
10.2: *ē > ā	12.2: *āu > au	c24: *s > s̐
10.3: *o > a	15.4: *m̐ > am	